

Altes und Neues aus dem Schönbrunner Zoologischen Garten in Wien.

Von Maximilian Siedler in Wien.

Wie uns Österreichern unser Nachbarstaat Deutschland in jeder Beziehung weit voraus ist, ist er dies auch in Bezug auf die Errichtung zoologischer Gärten. Während man in Deutschland in den meisten größeren Städten derartige Institute findet, besitzen wir in unserem großen Österreich nur einen einzigen, und zwar den Schönbrunner Zoologischen Garten in Wien, oder wenn wir ihn mit seinem offiziellen Titel bezeichnen wollen »Die kaiserliche Menagerie zu Schönbrunn«. Es ist dies eine traurige, für uns tief beschämende Tatsache. Freilich sind aber auch die Verhältnisse in Deutschland ganz andere als bei uns. Man hat dort viel mehr Interesse für die Tierwelt als bei uns, es besteht daher ein besserer Boden für die Errichtung zoologischer Gärten, und infolgedessen können solche entstehen, blühen und bestehen. Ich will hier nur die Wiener Verhältnisse ins Auge fassen. Der Wiener ist wohl Naturfreund, nicht aber im gleichen Maße auch Tierfreund. Auch in Wien finden wir ja eine große Anzahl Liebhaber von Stubenvögeln; ein tieferes Interesse für die übrige Tierwelt aber wird man bei den Wienern sehr selten antreffen, und die Mehrzahl derselben interessiert sich überhaupt nur für das Tier in Gestalt eines »Backhändels« oder eines schmackhaften Donaukarpfens.

Wie in Wien liegen die gleichen Verhältnisse wohl auch in anderen österreichischen Städten, und es findet sich auch deshalb niemand, der den Mut besäße, einen zoologischen Garten zu errichten. Der seiner Zeit in Wien bestandene »Wiener Tiergarten«, der für ein geringes Eintrittsgeld eine ganz ansehnliche Tieraussstellung, sowie noch ethnographische Schaustellungen bot, und in welchem auch, den Eigenheiten der Wiener Rechnung tragend, eine Restauration errichtet war, konnte sich nicht halten und ging ein. Der Schönbrunner Zoologische Garten bleibt nur deshalb bestehen, weil er ein kaiserliches Institut ist. Würde der Garten einem Privatmann gehören, so wäre das Unternehmen längst zusammengebrochen. Die Schönbrunner Anlage bildet wohl ein beliebtes Ausflugsziel der Wiener aller Stände, und an schönen Sommersonntagen ist der Besuch ein massenhafter; die Parkanlagen sind ja prächtig, und dann kostet der Eintritt in dieselben und damit auch in die Menagerie keinen

Heller. Die ausgestellten Tiere besichtigt man, weil sie eben auch zum Anschauen da sind, ein wirkliches Interesse dafür ist aber bei den wenigsten Besuchern vorhanden.

Wenn sich auch unser Schönbrunner Zoologischer Garten mit den deutschen Gärten, und besonders mit dem der deutschen Reichshauptstadt, dem Berliner Zoologischen Garten, was die Anzahl der Tiere anbelangt, wohl nicht messen kann, so dürfte er doch bezüglich seiner Einrichtung nicht hinter diesen zurückstehen. Der Teil der Parkanlage, der zum zoologischen Garten eingerichtet wurde, ist durch Gittertore von der umgebenden Anlage abgeschlossen und besitzt so mehrere Eingänge. In der Mitte erhebt sich ein aus Stein gebauter Pavillon mit vier großen Türen, eine Art Gartenhaus, das gegenwärtig Papageien beherbergt, die hier in Käfigen untergebracht sind. Im Kreise um den Pavillon sind die Käfige und Gehege angelegt. Sämtliche Tiere sind gut untergebracht, die Käfige und Gehege geräumig und die den Tieren zur Nachtzeit oder im Winter zum Aufenthalt dienenden Gebäude schön und solid gebaut und mit Ober- und Seitenlicht versehen. Wenn es auch doch manchmal etwas zu tadeln gibt, so tut dies dem Ganzen keinen Abbruch. Zu bedauern ist nur, daß wegen Mangels an geeigneten Käfigen mehrere interessante Tierarten nicht im Freien gehalten werden, sondern da und dort in den Winterquartieren verstreut untergebracht sind.

Wir betreten den Garten durch das am meisten begangene Tor, zu dem man nach Passierung des Schönbrunner Schlosses gelangt. Den Anfang machen auf der rechten Seite unseres Weges Schafe und Ziegen. Wir sehen die Bezourziege (*Capra aegagrus*), den Mufflon (*Ovis musimon*) und das Mähnschaf (*Ovis tragelaphus*), alle in Familien. Links bemerken wir einige neu gebaute Käfige für Bären, woran eben die letzte Hand gelegt wird. Gebaut wird im Schönbrunner Zoologischen Garten fast immer. Hier wird ein neuer Käfig errichtet, dort ein älterer Bau abgebrochen, um neu und zweckmäßiger zu erstehen. An diese neuen Käfige anschließend erblicken wir den Kragebären (*Ursus torquatus*), den Lippenbären (*U. labiatus*) und in einem Eckkäfig zwei Malayische Bären (*U. malayanus*), ein altes Weibchen und ein junges Tier. Im gegenüberliegenden Käfig, neben den Mähnschafen, finden wir drei noch junge Braune Bären (*U. arctos*). Rechts biegend kommen wir an dem im Bau befindlichen Zwinger des Eisbären vorüber zum ersten Raubtierhaus. Der den alten Käfig bewohnende Eisbär wurde im Jahre 1874 von der österreichischen Nordpolexpedition unter Julius Payer nach Schön-

brunn gebracht und ist zu Anfang dieses Jahres eingegangen, hat also eine ganz ansehnliche Spanne Zeit, volle 30 Jahre, in der Gefangenschaft gelebt. Vor dem Raubtierhause nach rechts einmündend zieht sich ein Weg zu einer Reihe von Gehegen hin, in denen verschiedene Arten des Hausschafes und der Hausziege gehalten wurden. Dieser ganze Teil ist jetzt in Renovierung begriffen; wir bemerken in einem der vorderen Gehege einige deutsche Heideschafe.

Der Garten besitzt drei Raubtierhäuser zur Unterbringung der Großkatzen und der Hyänen — von welcher letzteren augenblicklich nur die gestreifte Art (*Hyaena striata*) vorhanden ist —; doch sind sie bereits zu klein geworden, da zu wenig Außenkäfige vorhanden sind und die Tiere deshalb die letzteren nur wechselweise betreten können. Eine Vergrößerung oder noch besser der Bau eines vierten Hauses wäre also sehr zu wünschen. In dem vor uns liegenden Hause sehen wir drei prächtige Königstiger (*Felis tigris*), zwei Panther (*Leopardus panthera*) und eine Gestreifte Hyäne. Weiterschreitend gelangen wir zu einem neu an Stelle eines früheren alten erbauten Zwinger, in dem drei erwachsene Braune Bären gehalten werden, und rechts zum Käfig des Japanischen Bären (*U. japonicus*). Hinter dessen Käfig zieht sich das Tapirhaus, eine Schöpfung neuerer Zeit, hin, das drei Amerikanische Tapire (*Tapirus americanus*) beherbergt.

Wenige Schritte weiter stehen wir nun vor dem riesigen, von sehr starken Eisenstangen eingefriedeten Gehege der Elefanten. Gegenwärtig sind drei erwachsene Indische Elefanten (*Elephas indicus*), zwei Weibchen und ein Männchen mit ganz respektablem Stoßzähnen und ein halberwachsener, männlicher Afrikanischer Elefant (*Elephas africanus*), namens »Peter« vorhanden. Im hinteren, dem Publikum nicht zugänglichen Teile des Elefantenhauses, einem großen, langgestreckten Bau, finden wir in einem dunklen Stalle in leider sehr engen Käfigen ein ganzes Rudel Pekaris (*Sus torquatus*), ein Weißbartschwein (*S. leucomystax*) und einen starken Eber unseres Wildschweines (*S. scrofa*). Außer diesen Tieren beherbergt das Elefantenhaus auch noch zwei jüngere Doppelhörnige Nashörner (*Rhinoceros bicornis*), »Jenny« und »Mary«, zwei Weibchen, deren kleinere Gehege sich an der Seite des Hauses befinden.

Unweit des Elefantenhauses erblicken wir ein langgestrecktes Gebäude, das Winterhaus der Schwimm- und Stelzvögel, und vor ihm einen Teil des Geheges der Flamingos. Rechts an das Winterhaus anschließend stehen in einem mit Steinen und einem Wasserbecken ausgestatteten Käfig einige Wasserschweine (*Hydrochoerus*

capybara). Da wir zu den Stelzvögeln später von einer andern Seite wiederkommen, lassen wir sie einstweilen unbeachtet und wenden uns den einige Schritte weiter befindlichen Giraffen zu. Seit laugen Jahren hat man im Schönbrunner Zoologischen Garten keine Giraffen mehr gesehen, bis er vor ungefähr drei Jahren wieder drei Stück erhalten hat. Die schönen Tiere, zwei Weibchen und ein Männchen, werden sorgfältig gepflegt — sie dürfen nur an sehr schönen Tagen ihren geräumigen Auslauf betreten —, befinden sich recht wohl, und es ist zu hoffen, daß sie sich vielleicht fortpflanzen. Im Giraffenhause sehen wir in einer separaten Abteilung eine Zwergantilope (*Neotragus*) und in einem Käfig einige siamesische Hauskatzen.

Wir verlassen die Giraffen und gelangen nun auf einen freien, hübsch bepflanzten Platz, auf dem sich rechts das Gebäude der Menagerie-Inspektion erhebt und in der Mitte ein Wasserbassin befindet, das zwei Seehunden (*Phoca canina*) zum Aufenthalt dient. Den Platz überschreitend kommen wir zu einer laugen Reihe von geräumigen Gehegen, die sich zur linken Seite unseres Weges hinziehen, während rechts die Winterhäuser stehen, in denen die Tiere auch bei Nacht ihren Aufenthalt nehmen. Durch Gittertüren, die, wenn geschlossen, den Weg absperren, wird zwischen Gebäude und Auslauf eine Verbindung hergestellt und die Tiere täglich aus- und eingetrieben. Den Anfang in dieser Reihe macht das Lama (*Auchenia lama*), das mit seinen drei Verwandten: Huanaco (*A. huanaco*), Pako (*A. paco*) und der Vicuña (*A. vicuña*) in zahlreichen Exemplaren vorhanden ist. Dann folgen die Mendesantilope (*Antilope addax*), die zierliche Gemeine Gazelle (*A. dorcas*), ein schottisches Zwergpferd (*Equus caballus scoticus*), ein Paar Steppenesel (*Asinus africanus*), weiter Zwergziegen (*Capra hircus reversa*), Ägyptische Ziegen (*C. hircus aegyptiaca*) und Mamberziegen (*C. hircus mambrica*), unter welcher letzteren wir einige durch Kreuzung mit Schwarzkopfschafen (*Ovis aries steatopyga persica*) entstandene Bastarde bemerken. Anschließend an die Ziegen finden wir das Gnu (*Connochaetes gnu*), zwei Säbelantilopen (*Oryx leucoryx*) und endlich in den letzten Gehegen mehrere Sömmerrings-Antilopen (*Antilope soemmerringi*). Auf der rechten Seite des Weges, zwischen den in Abständen stehenden Winterhäusern, befindet sich ein Käfig mit Agutis (*Dasyprocta aguti*), in zwei Käfigen ist ein Paar unseres Gemeinen Luchses (*Lynx vulgaris*), und in einem weiteren Käfig sind Stachelschweine (*Hystrix cristata*) untergebracht. Wenn wir in das letzte Winterhaus eintreten, erblicken

wir außer einigen jüngeren und älteren Sömmerrings-Antilopen einen Klippspringer (*Antilope saltratrix*).

Wenn wir die Gehege der Antilopen passiert haben, fällt uns nun der Hauptanziehungspunkt im ganzen zoologischen Garten für die Wiener, das Affenhaus, ins Auge. Das Winterhaus besitzt einige Außenkäfige, die über dem Dachgitter noch mit einem abnehmbaren, mit Glasscheiben versehenen Holzrahmen gedeckt sind, und in dem sich die Tiere an schönen Wintertagen ergehen dürfen. Ein schmaler, ebenfalls mit Glas gedeckter Verbindungsgang führt von hier aus in den eigentlichen Tummelplatz oder den Sommerkäfig, einen runden und hohen Bau. Daß dieser Käfig den ganzen Tag über von einer Menge von Zuschauern umgeben ist, die sich an den Sprüngen und dem Gebaren der Vetter bestens ergötzen, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen, hat mir doch die öfter an mich gerichtete Frage: »Bitte, wo sind denn die Affen?« gezeigt, daß ein großer Teil der Wiener überhaupt nur ihretwegen, ohne die anderen Tiere zu beachten, die Menagerie besucht. Von Affen treffen wir nur die am häufigsten in den Tiergärten zu sehenden Arten von Pavianen und besonders zahlreich von Makaken an. Menschenaffen besitzt der Schönbrunner Zoologische Garten gegenwärtig leider nicht. Der letzte, ein Orang-Utan (*Simia satyrus*), ein jüngeres Tier, ging im Jahre 1899 nach kurzer Gefangenschaft ein. Ich habe die Umstände, unter denen sein Ende erfolgte, in der »Nerthus« (Jahrgang 1903 S. 416) geschildert.

Hinter dem Affenhause zieht sich eine hübsche, ungepflegte Parkanlage hin, die in den zoologischen Garten einbezogen werden soll. Gegenwärtig werden hier in nur provisorisch errichteten Gehegen und Blockhütten eine Familie Edelhirsche (*Cervus elaphus*), einige Rentiere (*Cervus tarandus*), ein Paar Rothirsche (*Rusa hippelaphus*), einige Mufflons und sieben Gemsen (*Capella rupicapra*) gehalten. Die Anlage ist für das große Publikum noch verschlossen, und es dürfte mit deren Ausgestaltung wohl noch gute Weile haben.

Vom Affenhause gelangen wir zu den zwei anderen Raubtierhäusern, die der Garten außer den schon früher erwähnten besitzt. In dem einen sehen wir einen Tiger, ein Paar jüngere Senegallöwen (*Felis leo senegalensis*) und ein Paar Panther (*Leopardus panthera*). Die schwarze Abart des letzteren, der Sundapanther (*Leopardus variegatus*), ist ebenfalls vorhanden, befindet sich aber heute in dem inneren Käfig. Das zweite Haus beherbergt eine Gestreifte Hyäne, fünf jüngere Senegallöwen, darunter zwei Männchen, und ein Paar Geparden (*Cynaelurus guttatus*). Im Innern des Hauses finden wir das

Prachtexemplar eines Jaguars (*Felis onca*). In der Mitte des hier sehr breiten Weges steht ein niedriger, runder, mit einem Wasserbassin verbundener Käfig, der zwei junge Fischottern (*Lutra vulgaris*) und in getrennter Abteilung einige Schweifliber (*Myopotamus coypu*) beherbergt. Einige Schritte weiter befindet sich unser Wolf (*Canis lupus*), und rechts sehen wir wieder den Käfig mit dem Malayischen Bären; wir sind im Umkreis zum Eingang zurückgelangt.

Nunmehr wenden wir uns nach links an dem Pavillon vorbei und gelangen an die andere Seite der Antilopengehege. Hier sehen wir wieder Sömmerrings-, Mendes- und Säbelantilopen, die Beisa-Antilope (*Oryx beisa*), Schwarzkopfschafe, das Tigerpferd (*Equus burchelli*), hier mit dem Namen Burchells Zebra bezeichnet, und das Bergzebra (*E. zebra*) unter der Bezeichnung Chapmans Zebra, ferner eine Arabische Gazelle (*Gazella arabica*), die wohl nur eine Abart von *Antilope dorcas* vorstellt, und einige Nylgau-Antilopen (*Antilope picta*), jüngere, erst kürzlich eingetroffene Tiere. Gehen wir nun an die Besichtigung der vor dem Pavillon ausgestellten Papageien, vorausgesetzt daß schönes Wetter ist und wir die Vögel daher draußen treffen können. Sie sind in der Mehrzahl in den bekannten, glockenförmigen Messingkäfigen untergebracht, einzelne auch auf Ständern angekettet, und ich bedauere lebhaft, daß man von diesen den Vögeln die denkbar geringste Bewegungsfreiheit gestattenden Käfigen nicht Abstand genommen hat. Für einen Salon kann man einen solchen Käfig noch als passend erklären, obwohl er auch da durch eine praktischere Form ersetzt werden könnte, aber in einem zoologischen Garten sollte man wohl für eine zweckmäßigere Behausung der Vögel Sorge tragen. Die Papageien sind gut vertreten, ich kann hier aber nur wenige erwähnen. Wir sehen einige Arten von Amazonenpapageien, einige Araras, den schönen Gelbhaubenkakadu (*Plissolophus galeritus*) und seinen Vetter, den Kleinen Gelbhaubenkakadu (*P. sulphureus*), den Molukken- und Inkakakadu (*P. moluccensis* und *P. leudbeateri*), die prachtvoll grün und rot gefärbten Edelpapageien (*Electus polychlorus* und *E. grandis*), den bunten Gebirgslori (*Trichoglossus novae-hollandiae*), Mitchells Keilschwanzlori (*Psittacus mitchelli*) und von Sittichen Bernards Sittich (*Platycercus bernardi*), Nandy-Sittich (*Conurus armillaris*), Alexander-Sittich (*Palaeornis eupatris*), Peru-Sittich (*Conurus frontatus*) und einige andere bekanntere Arten.

Wir haben nun die im engeren Kreise um den Pavillon befindlichen Tiere besichtigt und müssen, um auch den anderen Teil sehen zu können, unsern Weg wieder zurück zum Affenhause nehmen. Hier

biegen wir in einen rechts von diesem mündenden Weg ein. Zu unserer Linken sehen wir die zwei Arten des Kamels, weiter Hirschziegenantilopen (*Antilope cervicapra*), Axis- und Sikahirsche (*Cervus axis* und *C. sika*) und anschließend an diese die Rinderarten. Von Rindern sind vorhanden die Anoa (*Anoa depressicornis*), das Brahmau-Zebu oder Sanga (*Bos africanus*), der schöne Banteng (*Bos banteng*), der Rostbüffel oder Yak (*Bos grunniens*), der Indische Büffel (*Bubalus arni*), der Karbau (*Bubalus kerabau*), ein Paar Bisons (*Bos americanus*), die durch Tausch vom Zoologischen Garten in Dresden erworben worden sind, und ein Paar Wisente (*Bos bison*), ein Gegen Geschenk des russischen Kaisers an Kaiser Franz Josef für einige ungarische Hirsche. Das Gehege der Wisente ist mit riesigen, tief im Boden steckenden Eisenstangen umfriedet, und man hat später diese Art der Einfriedung, in allzu großer Vorsicht, auch bei den übrigen, kräftigeren Rinderarten eingeführt. Für die Kamele besteht ein aus Stein gebautes Winterhaus, während die Rinder, wie auch die hier befindlichen Hirsche und die Hirschziegenantilopen, die alle den Winter über im Freien bleiben, als Zufluchtsort fest gebaute Blockhütten beziehen.

Die rechte Seite des Weges wird von einer Reihe von Käfigen eingenommen, die einen Fuchskusu (*Phalangista vulpina*) und kleinere Raubtiere beherbergen. Wir sehen da den Waschbären (*Procyon lotor*) und seinen noch mehr waschlustigen Bruder, den Krabbenwaschbären (*P. cancrivorus*), den Wickelbären (*Cercoleptes caudivolvulus*), den Koati (*Nasua rufa*), sowie seinen Vetter, den Weißrüsselbären (*Nasua narica*), die prächtige Eyra (*Felis eyra*), einige Wildkatzen (*Felis catus*), die Tarakatz (*Felis viverrina*), die Tigerkatze (*Felis tigrina*), den Serval (*Felis serval*) und endlich Edel- und Steinmarder (*Martes abietum* und *M. foina*). Von unserm Weg führt ein schmaler Verbindungsweg zu den Winterhäusern der Antilopen, an denen wir bereits früher vorübergekommen sind. An diesem Wege finden wir wieder einige Raubtiere und einige Nager. Erstere sind der Ozelot (*Felis pardalis*), unser Iltis (*Foctorius putorius*), der Palmeuroller (*Paradoxurus hermaphroditus*), die Javanische Manguste (*Herpestes javanicus*), die Zibete (*Viverra zibeta*), unser Fuchs (*Canis vulpes*) und Dachs (*Meles taxus*), sowie der Schakal (*Canis aureus*). Von Nagetieren sehen wir drei Arten, und zwar den Ziesel (*Spermophilus citellus*), das Alpenmurmeltier (*Arctomys marmotta*) und den Prairiehund (*A. ludovicianus*).

Gegenüber dem Gehege der Wisente erblicken wir noch ein Paar Muntjak-Hirsche (*Cervulus muntjac*) und eine Familie Schweina-

hirsche (*Cervus porcinus*), und damit haben wir sämtliche Säugetiere gesehen und kommen nun zu den Vögeln.

Der Weg, den wir jetzt einschlagen, führt uns an den Gehegen der Kraniche und den Eulenkäfigen vorüber und endet am Ententeich. Die Kraniche sind in sechs Arten vertreten, und zwar Pfauenkranich (*Grus pavonina*), Antigonekranich (*G. antigone*), Mönchskranich (*G. leucogerana*), Grauer Kranich (*G. grus*), Australischer Kranich (*G. australasiana*) und Jungfernkranich (*G. virgo*). Von Eulen sehen wir Wald- und Steinkauz (*Syrnium aluco* und *Athene noctua*), die Waldohreule (*Asio otus*), die Schleiereule (*Strix flammea*), den Uhu (*Bubo bubo*) und die Habichtseule (*Syrnium uralense*).

Um den Teich herum sind die Käfige der übrigen Raubvögel gruppiert, und hier steht auch das Große Vogelhaus. Wir gelangen zuerst zu den Adlern, von denen leider nur die bekanntesten Arten, wie Sec-, Kaiser-, Gold- und Schreiadler, vorhanden sind, und zwar jede Art in zwei oder mehr Exemplaren. Bei den Adlern befindet sich als ganz neuer Ankömmling ein Gaukler (*Helotarsus ecaudatus*). Den Adlern gegenüber stehen die Geier, zwei Weißkopfgeier (*Vultur fulvus*), drei Mönchsgeier (*Vultur monachus*), zwei Bartgeier (*Gypaëtus barbatus*), zwei Kondore (*Sarcorhamphus gryphus*) und ein Königsgeier (*Vultur papa*).

Anschließend an die Geier steht das im Jahre 1900 fertiggestellte, modernst ausgestattete Vogelhaus, das die Sperlingsvögel, sowie einige Taubenarten beherbergt. Das Gebäude ist mit Ober- und Seitenlicht versehen und besteht aus fünf Abteilungen, die durch Glastüren verbunden sind. In der ersten und fünften Abteilung wird die hintere Wand von großen Volieren eingenommen, während an den andern Wänden größere Käfige aufgestellt sind. In den drei mittleren Abteilungen befinden sich an der hinteren Wand größere oder kleinere Käfige, und an der Fensterwand sind große Gitterräume errichtet, aus denen die Vögel durch Fenster in drei außen angebaute Volieren gelangen können. Ich kann bei der Reichhaltigkeit der vorhandenen Vogelarten hier keine genaue Aufzählung geben, sondern muß mich mehr an allgemeine Angaben halten. Vorher möchte ich aber eine irrtümliche Angabe Kroufelds richtigstellen, die in dessen Schriftchen »Hundertfünfzig Jahre Schönbrunner Tiergarten« enthalten ist. Kroufeld spricht von über 1000 Vogelarten, die in dem Gebäude untergebracht sein sollen. Eine so große Artenzahl ist nicht und war auch noch niemals vorhanden. Kroufeld hat irrtümlich die Stückzahl der Vögel als Zahl der Arten angeführt. Gegenwärtig

ist die Anzahl nicht so groß, sondern beläuft sich nach meiner oberflächlichen Schätzung auf höchstens 800 Stück.

Betreten wir nun die erste Abteilung des Hauses. In der rechten Voliere, die sehr hübsch ausgestattet ist, finden wir eine Menge Specht- und Kohlmeisen; die andern hier befindlichen Käfige sind leider noch leer. In der zweiten Abteilung ist schon eine größere Gesellschaft versammelt. In den an der rechten Wand befindlichen Käfigen sehen wir eine sehr hübsche Sammlung von Grasmücken, einige Stelzenarten, Rot- und Blaukehlchen, und auch die beiden Zwerge in unserer Vogelwelt, Goldbühchen und Zaunkönig, fehlen nicht. Links in der Voliere tummelt sich eine bunte Gesellschaft von einheimischen Finkenarten, denen Stare, Rosenstare, Singdrosseln und eine Wachtel zugesellt sind. Die Käfige der dritten Abteilung enthalten verschiedene Drosselarten, darunter auch die beliebte Schamadrossel (*Kittacincla macrura*) und die Spottdrossel (*Mimus polyglottus*), prächtige Glauzstare, unter denen besonders der Erzglauzstar (*Sturnus aheneus*) durch seine langen Schwanzfedern auffällt, und einige Häherdrosseln. Die Voliere beleben verschiedene Taubenarten, so die schön gefärbte Nikobarentaube (*Columba nicobarica*), die Schopftaube (*Turtur lophotes*), Felsen-, Turtel- und Lachtauben, vereint mit Nymphensittichen (*Nymphicus novae-hollandiae*) und einer Starart (*Temenuches malabaricus*). Eine farbenprächtige Gesellschaft treffen wir in der vierten Abteilung. Die Käfige beherbergen eine große Anzahl verschiedenartiger Prachtfinken, worauf näher einzugehen der Raum mangelt, den schönen Goldstirnplattvogel (*Phyllornis aurifrons*), drei prachtvolle Honigsauger (*Coereba caerulea*) und eine Singatzel (*Gracula musica*). In der Voliere bemerken wir Wellensittiche und Grauköpfchen, Kardinäle, Reis- und Sonnenvögel und verschiedene Webervögel, von denen einer, der Goldwebervogel (*Ploceus galbula*) mit dem Bau seines hübschen Nestes beschäftigt ist, während wir einige schon fertige Nester im Gezweig erblicken. In der letzten Abteilung, in der sich wie in der ersten die Voliere an der hinteren Wand befindet, sehen wir vorwiegend Rabenvögel. Die Voliere ist geteilt und enthält den schönen Strichelhäher (*Garrulus lanceolatus*), eine Häherdrossel (*Garrulax leucolophus*) und einen Hornvogel (*Buceros pica*). In den hier noch befindlichen Käfigen finden wir den Grauling (*Brachyprorus cinereus*), einige Braunelstern, wie die Wanderelster (*Dendrocitta rufa*), und Kappenblauraben (*Cyanocorax pileatus*). In diesem Vogelhause wurde auch der Paradiesvogel gehalten, den Kronfeld erwähnt. Er lebt heute leider nicht mehr; er ging, wenn

ich nicht irre, im Jahre 1903 ein. Nur ungern verlassen wir das Haus, das so viel Sehenswertes beherbergt, durch eine zweite Tür und stehen nun wieder am Teiche. Hier bemerken wir zunächst Käfige mit unserem Eichelhäher und der Dohle und Elster; weiter sehen wir Flötenvögel (*Coracias tibicen*), Jägerliebe (*Alcedo gigas*), unsere schöne Blaurake (*Coracias garrula*), die Alpendohle (*Pyrhrocorax pyrrhocorax*), mehrere Steinkrähen (*Pyrhrocorax graculus*) und endlich einen prächtigen Schlangenbussard (*Circaetus gallicus*), der hier ganz isoliert von den übrigen Mitgliedern seiner Ordnung untergebracht ist.

Einige Schritte weiter stehen wir vor einer mit Felsen und Nadelbäumen ausgestatteten Voliere, die einem Auerhahn (*Tetrao urogallus*) zum Aufenthalt dient, dem zur Gesellschaft Amseln, Singdrosseln und Felsen- und Schopftauben zugesellt sind. Sodann erblicken wir Turm- und Rötelfalken, den Carancho (*Caracara vulgaris*), den Chimango (*Milvago chimachima*) und an einem von hier zu den Rindern führenden Weg einige Gemeine Bussarde (*Buteo buteo*), einige Königsweihen (*Milvus milvus*) und zwei Rabengeier (*Cathartes atratus*).

Den Teich selbst beleben Wild- und Hausgäuse, Stockenten, Trauer- und Höckerschwäne (*Cygnus atratus* und *C. olor*). Ein kleiner Teil des Teiches ist gegen das übrige Geflügel abgegrenzt, und in diesem Teile werden Pelikane (*Pelecanus onocrotalus*) gehalten. Bei den Pelikanen sehen wir auch das brütende Weibchen eines Höckerschwanes.

Wir nehmen nunmehr unseren Weg wieder zu den Adlern, gehen zwischen den Käfigen der letzteren und denen der Geier hindurch und sehen uns wieder auf dem schon einmal betretenen Platz vor dem Inspektionsgebäude. An diesem vorüber gelangen wir zum letzten Teile des Schöubrunner Zoologischen Gartens. Das erste, was wir erblicken, sind die zwei Hühnerhäuser, von denen das eine gegenwärtig leer ist, da an ihm die alten, schadhafte Holzteile, die das Drahtgitter tragen, durch neue ersetzt werden. Im zweiten Hause finden wir einige Hokkoarten, so den Tuberkelhokko (*Crax globicera*), den Mitu (*Urax tuberosa*) und Daubentons Hokko (*C. daubentoni*), einige Kroutauben (*Gura coronata*) und drei Weibchen des Argusfasans (*Argus giganteus*). Schade, daß von letzterer Vogelart nicht auch das prächtige Männchen vorhanden ist. Von den Hühnern wenden wir uns zu dem geräumigen Gehege der zahlreich vorhandenen Flamingos (*Phoenicopterus roseus*), das durch seine reiche Bepflanzung, die vier oder fünf kleinen, mit Schilf besetzten Wasser-

hassius und den mit Kies bestreuten Weg einen sehr schönen Anblick bietet. In diesem Gehege finden sich auch einige Schildkröten, deren Art ich, da sich die Tiere meist verborgen halten, nicht bestimmen konnte. An die Flamingos schließt sich die langgestreckte Voliere der Stelzvögel. Ursprünglich war sie nur ein einfaches, niedriges Haus; in neuerer Zeit hat man aber den mittleren Teil der aus drei Abteilungen bestehenden Voliere umgebaut und einen hohen Bau geschaffen, während die anderen Teile in ihrer früheren Gestalt belassen worden sind. Die ganze Voliere ist mit Sträuchern, der mittlere Teil mit Bäumen bepflanzt und wird von einem schmalen Bächlein durchflossen. Im rechten Teil ist es etwas einsam, denn hier findet sich nur ein Pärchen Austernfischer (*Haematopus ostralegus*), unser Kiebitz (*Vanellus vanellus*) und ein Brachvogel (*Numenius arcuatus*). Auch hier sehen wir einige Schildkröten. Ein fesselndes Bild gibt uns der mittlere Teil. Auf den hier aufgestellten, als Ruhepunkt dienenden, dürren Baumstäben stehen in träger Ruhe ein Marabustorch (*Ciconia crumenifera*), Graue Reiher (*Ardea cinerea*), Edelreiher (*Herodias alba*), Schopf- und Purpurreiher (*Ardeola ralloides* und *Ardea purpurea*). Auf höheren Bäumen und hoch oben auf den unter dem Dache der Voliere sich huziehenden eisernen Quer- und Verbindungsstangen bemerken wir noch Kuh- und Nachtreiher (*A. bubulcus* und *Nycticorax nycticorax*). Auf der Erde schreiten Seideureiher (*Herodias garzetta*), ein Magnaristorch (*Ciconia maguari*) und Weiße Störche, von denen ein Pärchen am Boden ein Nest errichtet hat, in dem sich, soviel ich sehen konnte, zwei Junge befinden; Löffelreiher (*Platalea leucorodia*) durchwaten das Bächlein, unablässig nach Futter suchend, und zwischen all diesen Großen tummeln sich Silbermöwen (*Larus argentatus*), Lach- und Mantelmöwen (*L. ridibundus* und *L. marinus*), und im Sande oder auf Steinen liegen Kormorane (*Phalacrocorax carbo*). Ganz an der vorderen Wand der Voliere, durch ein vorgeschobenes Brett gegen Störungen von Seiten der Besucher geschützt, steht ein Nest der Silbermöwe, und das Männchen hält bei seinem brütenden Weibchen getreulich Wache und stellt sich mtig jedem Ankömmling, besonders dem alles besichtigenden Storch entgegen. Im dritten Teil der Voliere sehen wir vorwiegend Schwimmvögel, so die Brautente (*Aix sponsa*), die Mandarinente (*A. galericulata*), die Baumente (*Dendrocygna arborea*) und die Nonnente (*D. viduata*), ferner drei Arten des Sultanshubus, das Afrikanische (*Porphyrio smaragdnotus*), das Indische (*P. indicus*)¹ und das Amerikanische (*P. martinicus*), das Blähhuhn (*Fulica atra*);

einige Sichelreier (*Falcomellus rufus*) und einige Repphühner. Hier, wie auch im ersten Teil, dienen hübsche Holzhäuschen den Vögeln als Zufluchtsort. In einem größeren Ranne hinter der Voliere werden eine Menge Haushühner, Pfauen und Truthühner gehalten.

Gegenüber den Stelzvögeln sehen wir die Strauße, und zwar drei Exemplare des Afrikanischen (*Struthio camelus*) und ein Pärchen des Amerikanischen Straußes oder Naudu (*Rhea americana*), zwei Emus (*Dromaeus novae-hollandiae*) und zwei Helmkasuar (*Casuarus galeatus*). Im Straußenhause, das wir jetzt betreten, finden wir die kleine Sammlung von Kriechtieren und Lurche — mit Ausnahme der Schildkröten, die wir bereits bei den Stelzvögeln gesehen haben —, die der Schönbrunner Zoologische Garten besitzt. Die Tiere sind in sehr hübsch ausgestatteten Terrarien untergebracht. Unter den Schlangen fallen uns das Prachtexemplar einer Abgottschlange (*Boa constrictor*) und die ebenso schöne, noch größere Gitterschlange (*Python reticulatus*) am meisten auf. Von Schlangen bemerken wir noch unsere Kringelnatter, die Österreiche oder Schlingnatter (*Coronella austriaca*), junge Tigerschlangen (*Python molurus*), die Zornnatter (*Zamenis gemonensis*), die Würfelnatter (*Tropidonotus tessellatus*), die Katzennatter (*Tarbophis fallax*), die Streifennatter (*Coluber quatertridatus*), die Äskulapnatter (*Coluber longissimus*) und die Rattenschlange (*Zamenis mucosus*). Von Echsen sind vorhanden ein ganz junges Krokodil (*Crocodylus vulgaris*), der Nilwaran (*Varanus niloticus*), der Bindewaran (*Varanus bengalensis*), die schöne Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*), die Dornschwanzechse (*Uromastix spinipes*), die Teju-Eidechse (*Tupinambis teguixin*), der Scheltopusik (*Ophisaurus apus*) und unsere Blindschleiche. Die Lurche, und zwar Froschlurche, sind nur in vier Arten vertreten, nämlich durch den Mexikanischen Riesenfrosch (*Rana montezumae*), den Hornfrosch (*Ceratophrys cornuta*), die Aga (*Bufo marinus*) und den Pfeiffrosch (*Leptodactylus ocellatus*) aus der Sippe der Schmuckfrösche, alle in zwei oder mehr Exemplaren. Im Straußenhause treffen wir auch noch ein Zweizehiges Faultier oder Unau (*Choloepus didactylus*) an, das, so oft ich es besuchte, auch am Tage recht munter war, und zwei Baumstachler (*Cercolabes novae-hispaniae*). An das Straußenhaus schließt sich das Winterhaus für die kleineren Katzenarten, Marder und Schleickatzen, das jetzt, außer einigen in kleineren Käfigen befindlichen Wüstenpringmäusen (*Dipus aegyptius*) und Sieben- und Gartenschläfern, nichts enthält, und an dieses reiht sich das Haus für Fasanen an, dem gegenüber sich ein zweites befindet. Von Fasanen sehen wir den Ohrfasan

(*Crossoptilon aurovittatus*), den Gold- und den Silberfasan (*Chrysolophus pictus* und *Euplocomus nycthemerus*), Amhersts Fasan (*Phasianus amherstiae*) und den Ring- und Königsfasan (*Ph. torquatus* und *Ph. reevesi*).

Wir haben nunmehr das Ende der Menagerie erreicht und können durch einen hier befindlichen Ausgang in die äußere Parkanlage gelangen.

Der Tierbestand des Schönbrunner Zoologischen Gartens setzt sich, nach dem Stande vom 31. März 1905 (I. Quartal), wie folgt zusammen:

Säugetiere.

31 Affen in 8 Arten, 82 Raubtiere in 42 Arten, 94 Nagetiere in 19 Arten, 4 Zahnarme in 2 Arten, 4 Beuteltiere in 2 Arten, 10 Einhufer in 6 Arten, 241 Wiederkäuer in 54 Arten, 18 Vielhufer in 8 Arten und 2 Flossenfüßer in einer Art. Im ganzen 486 Säugetiere in 142 Arten.

Vögel.

142 Papageien in 37 Arten, 13 Leichtschnäbler in 4 Arten, 65 Raubvögel in 23 Arten, 43 Girtvögel in 7 Arten, 665 Sperlingsvögel in 146 Arten, 90 Scharrvögel in 25 Arten, 9 Kurzflügler in 5 Arten, 103 Stelzvögel in 21 Arten, 124 Schwimmvögel in 27 Arten, 12 Seeflieger in 3 Arten und 8 Ruderfüßer in 2 Arten. Im ganzen 1274 Vögel in 300 Arten.

Kriechtiere und Lurche.

21 Schildkröten in 8 Arten, 10 Echsen in 6 Arten, 20 Schlangen in 7 Arten und 22 Froschlurche in 7 Arten. Im ganzen 73 Kriechtiere und Lurche in 28 Arten.

Die Gesamtsumme aller Tiere beläuft sich somit auf 1833 Stück in 470 Arten. Verglichen mit der Aufstellung Kronfelds vom September 1902, 1842 Tiere in 496 Arten, ist bedauerlicher Weise ein ziemlich starker Rückgang zu verzeichnen.

Hoffentlich wird sich diese traurige Tatsache nicht mehr wiederholen. Möge sich der Schönbrunner Zoologische Garten, der wohl noch lange Zeit der einzige in Österreich bleiben wird, immer mehr entwickeln, zur Freude der wenigen Wiener, die sich mit Begeisterung dem Studium der schönen Wissenschaft »Zoologie« hingeben.

Tierbilder vom Zambeze.

Von W. Tiesler in Tete (Zambezia).

Am vierten Oktober 1904 etwa um 11 Uhr vormittags setzte sich der Zambededampfer, der uns von Chinde den Strom hinauf nach Mutarara bringen soll, langsam in Bewegung. Wir befinden uns jetzt in der trockenen Jahreszeit, dem tropischen Winter. Die Sonne brennt sengend hernieder, und träge wälzt der Zambeze seine trüben Fluten dem nahen Meere zu. Einige Möwen tummeln sich über und auf den Wellen, und ein Milan späht aus luftiger Höhe nach leicht erreichbarer Beute. Die übrige Tierwelt scheint sich vor den sengenden Sonnenstrahlen ins schützende Mangrowedickicht des Ufers zurückgezogen zu haben. Kaum haben wir jedoch die erste Biegung des Flußarmes passiert, als sich die Landschaft zu beleben beginnt. Auf große Entfernung hin sichtbar zeigt sich zunächst ein Silberreiher, dessen schneeweißes Gefieder grell vom Grün der Uferbüsche absticht. Vorsichtig streicht er beim Herrannahen des Schiffes ab und strebt dem jenseitigen Ufer zu. Am weißen Hals und Brustgefieder kenntlich kommt bald darauf ein Schreiseeadler (*Haliaeetus vocifer*) in Sicht. Auf einem hohen, abgestorbenen Baume sitzend überschaut er sein Gebiet, und ängstlich scheint das gesamte Wassergeflügel die Nähe dieses schönen und lebhaften Räubers zu meiden. Während ich eine Anzahl kleiner Wasservögel beobachte und ihre »Nam' und Art« festzustellen suche, taucht plötzlich der dicke Kopf eines Flußpferdes dicht vor dem Schiffe aus den Fluten empor. Wenige Sekunden glotzt es erstaunt auf das Fahrzeug, um dann schnell wieder, gleich einem seltsamen Kobold aus der Unterwelt, zu verschwinden. Die Silberreiher werden häufiger, und auch der Schreiseeadler zeigt sich in weiteren Exemplaren. Über den Negerdörfern, die ab und zu am Ufer sichtbar werden, ist regelmäßig der Schwarotzermilan (*Milvus aegyptius*) zu bemerken. Dieser an der ganzen Ostküste Afrikas außerordentlich häufige Raubvogel fehlt wohl keinem Negerdorfe und entfaltet, wenn es sich um eine leckere Beute handelt, eine außerordentliche Frechheit. So sah ich ihn bei Chinde zwischen zwei Mais stampfenden Negerinnen hindurch nach einem Küchlein stoßen, wobei er eine der Frauen mit seinem Flügel ziemlich unsanft berührte. Da es ihm jedoch bei der Wachsamkeit der Alten nur selten gelingt ein junges Hühnchen zu erhaschen und er sich sonst fast ausschließlich von Abfällen und Aas nährt, so ver-

dient dieser Raubvogel immerhin geschont zu werden. Während ich das Ufer beobachte, entdeckte ich das erste Krokodil, ein noch junges Tier von ungefähr ein Meter Länge, das ich bei seiner grüngelben Färbung, die sich nur wenig von dem Untergrunde abhob, beinahe übersehen hätte. Das Wasser beginnt nun an vielen Stellen äußerst flach zu werden, zahlreiche Sandbänke erheben sich über das Flußniveau und bilden willkommene Ruhe- und Tummelplätze für allerlei Getier. Fast jede dieser Sandbänke beherbergt ein oder mehrere Krokodile, darunter oft Exemplare von recht stattlicher Länge. Es ist ein ganz eigenartiger Anblick, wenn sich solch ein Riese beim Herannahen des Dampfers aufrichtet und eilends dem schützenden Wasser zuwatschelt. Die meisten von ihnen haben wohl schon die Bekanntschaft mit den Flinten der Reisenden gemacht und bringen sich daher rechtzeitig in Sicherheit. Auch Kopf und Rücken eines starken Flußpferdes werden bald darauf sichtbar, aber der Koloss zieht es gleichfalls vor, schleunigst wieder zu verschwinden. Die schönen Tage der Sorglosigkeit sind auch für diese Riesentiere längst vorüber, wenn es auch mit ihrer vollständigen Ausrottung noch gute Weile haben wird. Kurz vor Sonnenuntergang sollte uns noch ein seltsamer und unvergleichlich schöner Anblick zuteil werden. Auf einer langgestreckten Insel hatte sich eine Herde von mehr als zweihundert Flamingos niedergelassen. Ein Schuß brachte diese herrlich gefärbten Vögel zum Auffliegen, und nun zeigte sich von der Abendsonne beleuchtet ein Flugbild von unbeschreiblicher Farbenpracht. Auch einige Pelikane haben sich, durch den Schuß erschreckt, erhoben und ziehen mit mächtigen Flügelschlägen über das Wasser. Da die unzuverlässige Fahrstraße des Zambeze Nachtfahrten nicht gestattet, so nähern wir uns jetzt langsam dem Ufer, um bis zum nächsten Morgen vor Anker zu gehen. Hunderte von Glühwürmchen erscheinen am Ufer, und in der Ferne plätschern und schnaufen die Flußpferde.

5. Oktober. Schon beim ersten Morgengrauen setzt sich unser Schiff wieder in Bewegung, aber auch auf den Sandbänken ist es schon lebendig. Reiher lauern auf vorüberschwimmende Beute, Geier kröpfen auf einem angeschwemmten Kadaver, Störche, Enten, Gänse und anderes Wassergeflügel befinden sich auf der Nahrungssuche. Die Krokodile haben ihre Ruheplätze noch nicht bezogen, aber eine »Schule« von Flußpferden tummelt sich bereits wieder in ihrem Element. Der Schreiseeadler stellt eifrig seiner Lieblingsbeute, dem Fischen, nach, und weithin hörbar erschallt seine Stimme über dem

Wasser. Dieser Vogel hat die merkwürdige Gewohnheit, beim Schreien heftig mit den Flügeln zu schlagen und zu gleicher Zeit den Kopf in den Nacken zu werfen. An einer seichten Stelle ragt altes Wurzelwerk aus dem Wasser und bietet einer Zwergscharbe (*Phalacrocorax africanus*) willkommene Gelegenheit, hier auf kleinere Fische zu lauern. Als wir bei der Station Marromeo für kurze Zeit an Land gehen, fallen mir zunächst die zahlreichen Termitenhügel auf. In den Bäumen treiben Scharen von Turteltauben ihr Wesen, und auch eine der wundervoll gefärbten Papageitauben bekomme ich zu Gesicht. Außerordentlich zahlreich treten kleinere Arten aus der Familie der Webervögel auf, und besonders macht sich *Estrilda bengala* bemerkbar. Auch der Bülbül bevölkert in ganzen Scharen die höheren Bäume. Ein großer Raubvogel schwebt über der Landschaft, den ich nach dem eigenartigen Flugbilde für einen Gaukler (*Helotarsus ecaudatus*) halten möchte. Gegen Abend bietet eine Anzahl kreisender Geier, die anscheinend in ihrer Mahlzeit gestört worden waren, ein fesselndes Bild. Wie ich nachträglich feststellen konnte, waren es Kappengeier (*Neophron pileatus*), die hier ziemlich häufig auftreten. Bis spät in die Nacht hinein vollführten die Frösche im Zambeze ein zwar lautes und abwechslungsreiches, aber wenig melodisches Konzert.

6. Oktober. Als ich kurz nach Tagesanbruch meinen Beobachtungsposten einnehme, fallen mir zunächst große Scharen von Sporengänsen (*Plectropterus gambensis*) auf, die sich auf den Sandbänken eingefunden haben. Diese stattlichen Gänse kommen am Zambeze außerordentlich zahlreich vor und sollen auch vielfach gezähmt gehalten werden. Die regelmäßigen Erscheinungen, Silberreier, Schreiseeadler und Flußpferde, sind bereits wieder am Platze, und gegen Mittag erscheinen auch wieder die Krokodile auf den Bänken. Diese Hydrosaurier sind weitaus die gefährlichsten Bewohner des Stromes, und die durch sie alljährlich hervorgerufenen Unglücksfälle sind außerordentlich zahlreich. Es wäre äußerst wünschenswert, daß recht bald unter diesen heimtückischen Bestien aufgeräumt würde. Heute machen sich besonders Pelikan und Ibis (*Ibis aethiopica*) bemerkbar und verleihen den Sandbänken ein charakteristisches Gepräge. In der Nähe eines Negerdorfes fällt mir eine schwarz und weiß gezeichnete Bachstelze durch ihre außerordentliche Beweglichkeit auf. Noch bin ich nicht sicher, welche Art ich vor mir habe, als eines der Vögelchen plötzlich im hurtigen Laufe inne hält und ein lustiges Lied, das ungemein an den Schlag

eines gewöhnlichen Kanarienhabnes ersonert, ertönen läßt. Jetzt weiß ich, daß wir *Motacilla vidua*, die Witwenbachstelze, vor uns haben, und ergötze mich an den feurigen Strophen und den anmutigen Bewegungen des Vogels. In einiger Entfernung vom Ufer werden einige Antilopen sichtbar, die vorsichtig und neugierig zugleich den Bewegungen des Schiffes folgen. Mit Hilfe des Fernglases können sie als Wasserböcké bestimmt werden. Recht unangenehm macht sich jeden Abend, durch den Lichtschein angelockt, die Insektenwelt bemerkbar. Da krabbelt, fliegt und flattert es auf der Abendtafel umher, daß dem größten Tierfreunde die Geduld vergehen kann.

7. Oktober. Heute in der Frühe entdeckte ich endlich einen Vogel, nach dem ich die Tage vorher vergeblich ausgespäht hatte, den Riesenreiher (*Megarodius goliath*). Langsam und bedächtig schreitet der mächtige Vogel durch das seichte Uferwasser und entschließt sich erst kurz vor uns, mit gewaltigen Flügelschlägen aufzugehen. Ein stattlicher Vogel fürwahr! Kaum eine Viertelstunde später wird ein zweites Exemplar auf einer Sandbank sichtbar, und — ein charakteristisches Bild aus dem hiesigen Vogelleben — ein großer Schreieseeadler stürzt sich in sausendem Fluge auf den überraschten Goliath. Ein kurzer Kampf, oder besser ein Geplänkel erfolgte. Ob der Adler mit seinen Fängen den Reiher berührte, ob dieser von seinem gefährlichen Schnabel ernsten Gebrauch machte, ich vermag es nicht zu sagen. Der ganze Angriff dauerte nur wenige Sekunden, dann war der Adler weit aus dem Felde, während der verblüffte Reiher ihm einige blinde Schnabelstöße nachsandte. Ein paar Federn flogen in der Luft umher, doch war es natürlich unmöglich festzustellen, von wem sie herrührten. Ich habe noch einige Male Gelegenheit gehabt, diese Balgereien zwischen Schreieseeadler und Riesenreiher zu beobachten, aber nie bemerken können, daß es zu einem wirklich ernsten Kampfe gekommen wäre. Reiner Übermut scheint den Adler zu verleiten, auf den Reiher zu stoßen.

Auch heute sind Pelikane vielfach zu beobachten, und ein Paar Sattelstörche (*Mycteria senegalensis*) geht dicht vor uns auf. In Chupanga gehen wir an Land und finden die schwarze Bevölkerung beim fröhlichen Flußpferdschmause. Man hatte gestern einen solchen Dickhäuter von recht stattlichen Dimensionen erlegt und war heute damit beschäftigt, sich an diesem Leckerbissen toll und voll zu essen, und den Rest des Fleisches an der Sonne zu dörren. Die Haxen

die neben einander an einem Feuer lagen, machten einen geradezu verlockenden Eindruck.

8. Oktober. Die erste neue Bekanntschaft, die ich heute machte, war die des Graufischers (*Ceryle rudis*), eines Vogels, der unmöglich zu übersehen ist. Außerordentlich beweglich trägt er viel zur Belebung des Strombildes bei, und seine helle Stimme kann man fast den ganzen Tag hören. Oft sieht man ihn mitten im Fluge plötzlich innehalten und eine zeitlang rüttelnd über dem Wasser stehen, um dann blitzschnell in die Flut hinabzuschließen. Schon seit einigen Tagen waren mir an steil abfallenden Uferändern kolonienweise vorkommende Löcher aufgefallen, die an die Nester der Erd- oder Uferschwalben erinnerten. Da sie aber unbewohnt waren, so blieben mir ihre Erbauer unbekannt, bis der heutige Tag mir hierüber Aufschluß brachte. An einem solchen Uferabhange herumflatternd oder an den Rändern der Erdnester hängend, erblickte ich eine große Anzahl prächtig gefärbter Vögel, die sich bei näherer Beobachtung als Bieneufresser erwiesen. Gleich großen, farbenprächtigen Schmetterlingen flatterten sie den steilen Uferabhang auf und nieder und boten in der hellen Tropensonne ein prächtiges Farbenspiel. Wenn sie sich entfernten, so geschah dies in außerordentlich schnellem und gewandtem Fluge. Gegen Abend sah ich noch auf einem hohen Baume ein Paar Nashornvögel sitzen, die ich als Leistentokos (*Lophoceros ephrinus*) ansprechen möchte.

9. Oktober. Unser Schiff fährt heute einige Meilen den Shire aufwärts, um nachmittags wieder seine Zambezefahrt fortzusetzen. Gleich hinter der Mündung dieses Nebenflusses fesseln ungefähr 30 Marabus (*Leptoptilus argala*), die hoch in der Luft über uns kreisen, unsere Aufmerksamkeit. Der verhältnismäßig schmale Fluß bietet Gelegenheit, auch das Tierleben an den Ufern besser beobachten zu können. Da zeigt sich unter anderem *Oriolus notatus*, ein hier häufiger Pirol, mit prächtig goldgelbem Gefieder, das am Kopf, Flügel und Schwanz charakteristische Zeichnungen trägt. Ein Schattenvogel (*Scopus umbrella*) ist auf der Fischjagd begriffen. Der Federkopf dieses seltsamen Vogels ist in lebhafter Bewegung; er scheint ärgerlich zu sein, durch uns in seiner Beschäftigung gestört zu werden. Dem eigenartigen Geschrei nach, das allenthalben vernommen wird, müssen die Büsche reiche Völker von Perlhühnern aufweisen. Ein kleiner Trupp Papageien fliegt mit flatternden Flügelschlägen und unter gelleudem Geschrei über den Fluß. Aus sicherer Höhe beobachtet uns ein Wiedehopf, anscheinend *Upupa africana*, und zeigt

seine radförmige Haube. Würger, Drongos und Webervögel beleben das Gebüsch, während linke Skinke (*Mabuia*) und Agamen über die Felsen und Steine huschen.

Als wir wieder im Flußbette des Zambeze schwimmen, bemerke ich am Ufer einige Blumensauger, die Kolibris Afrikas, die sich auf den Schilfstengeln schaukeln. Der schwarzen Oberseite und leuchtend roten Brust nach dürften es *Cinnyris gutturalis* sein. Als unerwünschte Nachtgäste stellen sich heute besonders zahlreich die Mosquitos ein. Glücklicherweise erhebt sich bald eine frische Brise und fegt die ganze lästige Gesellschaft über Bord.

10. Oktober. Heute am letzten Tage unserer Dampferfahrt treffen wir zunächst auf eine Herde von ungefähr 12 Flußpferden. Auf dem Rücken zweier ausgewachsener Exemplare reitend können wir je ein Junges bemerken, und da in diesen Tagen ferner ein Weibchen erlegt wurde, das einen reifen Embryo im Leibe trug, so dürfen wir um diese Zeit die Wurfperiode des Zambeze-Flußpferdes annehmen. Der Nestor dieser Herde, ein alter Bulle, machte einen höchst achtunggebietenden Eindruck, und in der Tat werden diese alten Männchen, besonders zur Brunstzeit, manchmal recht gefährlich. Am Vormittage fingen unsere Neger einige Fische, die ich als *Synodontis zambezensis* bestimmen konnte und deren Fleisch sich als recht wohlschmeckend erwies. Ein riesiges Krokodil, dessen Länge ich auf ungefähr sechs Meter schätzte, tauchte im Laufe des Tages auf, und all die bekannten und charakteristischen Formen der Zambeze-tierwelt, Silberreiher, Sporengänse, Graufischer, Schreieseeadlor, Riesenreiher, Pelikane, Ibisse und Bienenfresser stellten sich wieder zahlreich ein und belebten in bunten Bildern den Strom. Spät abends umkreist ein Ziegenmelker, dessen Flügel scheinbar mit langen Bändern geziert sind und der sich hierdurch als ein Ruderflügel (*Cos metornis*) zu erkennen gibt, einige Male das Schiff, und vom Ufer her zeigt ein lautes uh-hu, daß eine der großen afrikanischen Ohreulen auf der Jagd ist.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Nahrung der Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa vulgaris* L.). In No. 5 p. 153 dieser Zeitschrift schneidet mein Freund Hermann Löns die Frage an: »Was frißt die Maulwurfsgrille?« Ich weise auf die Arbeit A. Forels im »Bulletin de la Société Vaudoise des Sciences Naturelles 1893« hin. Leider liegt mir augenblicklich nur meine kurze Notiz darüber vor. Forel fand den Magen der Maul-

wurfsgrille mit einem Brei gefüllt, der, wie das Mikroskop lehrte, zum größern Teile aus tierischen Resten — Fett und Muskelzellen — bestand. Nur einige Bissen pflanzlicher Natur fanden sich mit den Substanzen tierischen Ursprungs gemischt. Nach Forels Ansicht nährt sich die Maulwurfsgrille hauptsächlich von Gwürm (vers) und andern kleinen unterirdischen Tieren. Freilich gibt auch er zu, daß sie der Abwechslung halber einige zarte Pflanzenwurzeln genießt, ferner, daß sie die Wurzeln, die ihr im Jagdgebiete hinderlich sind, abbeißt. — Die von Forel vertretene Ansicht dürfte heutzutage wohl die meiste Anerkennung und Bestätigung gefunden haben. So sagt auch Prof. Dr. A. B. Frank in seinem Buche »Die tierparasitären Krankheiten der Pflanzen« (Breslau, Eduard Trewendt) folgendes: Die Maulwurfsgrille »wird in Gärten und in Saatbeeten der Gehölze, aber bisweilen auch auf Äckern an Getreide und Rüben dadurch sehr schädlich, daß sie, obgleich sie vorwiegend tierischer Nahrung nachgeht, doch den Boden stark durchwühlt und auflockert, indem sie Gänge in der Nähe der Bodenoberfläche gräbt, wobei sie junge Pflänzchen aushebt und die Wurzeln, selbst diejenigen kräftiger Gemüsepflanzen, durchbeißt«. — Schließlich erinnere ich an die Beobachtung des alten Nördlinger, der bei einer mit dem Spaten habilitierten Maulwurfsgrille sah, wie das Vorderende das abgetrennte Hinterstück aufzufressen begann.

Dr. H. Reeker.

Das Vorkommen des Schakals (*Canis aureus* L.) in Dalmatien. (Vorläufige Mitteilung). Auf der Rückreise aus Montenegro besuchte ich die für das Auftreten des Schakals fraglichen Gegenden der Ostküste der Adria, um seine heutige Verbreitung noch näher festzustellen. Nachfragen und selbstgemachte Jagden bei Slano im Bezirk Ragusa auf dem Festlande ergaben, daß der Schakal noch jetzt in der Umgebung dieses Städtchens, wenn auch nicht in großer Anzahl, so doch allgemein vorhanden ist.

Slano, 24. Juli 1905.

Prof. A. Pichler.

Das Dreihorn (*Geotrupes typhoeus*), der hübsche Kofkäfer mit den drei nach vorn gerichteten Hörnern auf dem Halsschild (im männlichen Geschlecht), wurde von uns vor dem Oberolmer Wald gefangen. — Von 29 im März und April 1905 ausgeschlüpften Exemplaren der Kiefern-Kammbornwespe (*Lophyrus pinus*) waren 27 Weibchen und nur 2 Männchen. Starke Überzahl der Weibchen! Wilhelm Schuster.

Ehrung. Dem Direktor des Königsberger Tiergartens, Herrn Kgl. Kommissionsrat H. CLAAS, ist der Rote Adler-Orden IV. Klasse verliehen worden. Die Auszeichnung wurde ihm am 14. Mai durch den Herrn Oberpräsidenten v. Moltke überreicht. Bttgr.

Brutstätten der Lachmöwe. Auf der Westfälischen Au im Rheinbett bei Niederingelheim brüten alljährlich ein oder zwei Paare von *Xema ridibundum*. Dasselbe gilt von den großen Mooser Teichen im Vogelsberg. Am Rhein von Mainz stromaufwärts dürften überall auf Einzelstationen in Zwischenräumen von 15–20 km einige Lachmöwen nisten (ich kenne diesen Teil des Rheinlaufs noch zu wenig, um sichere Auskunft geben zu können). Auf dem Rheinsand bei Straßburg konstatierte ich im Sommer 1904 wenigstens ein Dutzend Lachmöwen

*) Ich kenne ihn auch aus Niederingelheimer Gemarkung.

Bttgr.